

Förderung der Akademiker ist auch eine aussenpolitische Notwendigkeit

Arbeitsminister Almog hat kürzlich auf die Notwendigkeit der Umschulung von Akademikern (auch von Neulandwanderern) anlässlich des Jettens aus dem Überflusses von Akademikern in der akademischen Berufe hingewiesen.

Während es bisher eine aussergewöhnliche Tatsache war, dass fast alle Akademiker, im Ausnahmefall spezifischer Kategorien von Geisteswissenschaftlern untergebracht werden konnten, hat auch das Bild geändert. Den Akademikern liegt eine Liste von 331 Disziplinen vor, die nicht ohne weiteres Beschäftigung finden können. Im August waren bei den Arbeitsämtern 2.300 arbeitslose Akademiker gemeldet, während es nur 781 offene Stellen gab. Für 1.500 Akademiker fehlen geeignete Arbeitsplätze. Für das Jahr 1978 werden noch wesentlich grössere Überschüsse an Akademikern vorausgesetzt, wobei es nur eine Ironie der Schicksale ist: An Lehrern wird zwar den Propaganda der Fachleute ein drückender Mangel bestehen.

Es kann keinen Zweifel geben, dass unsere Regierung alles tun muss, um für Beschäftigungsmöglichkeiten für Akademiker zu sorgen. In den Jahren des „Mao“ 1966 ist bei der Staat die Zusage schickte, die Folge war, dass Tausende von gut ausgebildeten Fachleuten auf unser Land verloren sind, da in den westlichen Staaten höhere Gehälter ausbezahlt werden. Nun kommt die Bücksteinmauer aus Einwanderung: wenn die Nachrichten über Schweregezeiten für Akademiker um sich greifen, dann werden diese von der Einwanderung nach Israel abgeschreckt werden. Dies gilt auch für Akademiker aus der UdSSR. Es wäre paradox, wenn Israel keine Arbeitsplätze bieten könnte, nachdem wir ein ganzes Jahr lang so vehement für die Aufhebung der Ausreisesteuer für Akademiker aus der UdSSR gekämpft haben.

Regierungskreise haben dies auch eingesehen, und der Staat hat kürzlich einen grossen Fonds von 100 Millionen Dollar geschaffen, aus dem Unternehmen Beiträge bekommen können, die Akademiker beschäftigen. In erster Linie werden Betriebe der Wissenschaftsindustrie und Unternehmen, die mit Forschung verbunden sind, von den neuen Bestimmungen profitieren.

Die wissenschaftliche Forschung in unserer Wirtschaft hat sich in den letzten Jahren erfreulich entwickelt, wenn sie leider auch: langst nicht die Ausmass wie bei Industrienationen erreicht hat. 2,3% des Brutto-Nationalprodukts werden für Forschung ausbezahlt, und die Forschung wissenschaftlicher Arbeit zur prak-

Herben Forschung im Dienste der Industrie und anderer Wirtschaftszweige überlegen. In den Jahren 1967-1972 ist die Zahl der Forschungsprojekte in unserem Land von 3.062 auf 9.070 gestiegen. An diesen Arbeiten haben im letzten Jahre 1.800 Personen mitgearbeitet im Vergleich zu 2.700 im Jahre 1967. Die Zahl der Forschungsinstitute ist von 137 auf 411 angewachsen. Eine Aufgliederung zeigt, dass die Technik und die Elektronik mit zusammen 12,7% in der Forschung noch weit im Hintergrund stehen, während Medizin 16,4% und biologische Forschung 16,2% erreichen. Hier muss ein Wandel eintreten, und dieser würde der weiteren Wirtschaftsentwicklung sehr von Nutzen sein.

In unserem Lande besteht eine gewisse Furcht vor der „Überflutung“ mit Akademikern, weil dieser ein Mangel an Handarbeitern gegenübersteht. Diese Sorge ist berechtigt, soziale Schwierigkeiten und Konflikte können die Folge sein, aber leider ist auch aus ausserpolitischen Gründen die Förderung der Wissenschaft und der Akademikern eine unabwiesbare Notwendigkeit geworden.

Wissenschaft und Akademiker sind eine der wichtigsten Waffen Israels in seinem Kampf um Selbstbehauptung und haben nicht zuletzt dazu beigetragen, die Überlegenheit unseres Landes gegenüber der arabischen Welt zu sichern. In dieser Beziehung können wir uns auf einen unverdächtigen Zeugen, nämlich den arabischen Professor Zah-

von der Amerikanischen Universität in Beirut stützen. Dieser Professor hat dem Geheimnis der intellektuellen Überlegenheit Israels nachgegangen und hat die Zahlen der wissenschaftlichen Publikationen in den arabischen Ländern und im jüdischen Staat miteinander verglichen. Während im Jahre 1967 nach seiner Berechnung 465 Wissenschaftler in allen arabischen Ländern Publikationen herausbrachten, waren es in Israel 1.123. — Seit damals herrscht im arabischen Raum eine grosse Gärung und eine Neubewertung des nationalen Geistes und des Strebens nach Fortschritt. Diese hat jedoch auf dem Gebiet der Wissenschaft keinen wirklichen Ausdruck gefunden. Laut Prof. Zahlan erreicht die Zahl der wissenschaftlichen Publikationen in allen arabischen Ländern im Jahre 1970 750, während es in Israel 1.730 waren. Das Verhältnis hat sich seit 1967 nicht zugunsten der Araber verbessert, sondern noch verschlechtert.

Prof. Zahlan berechnet: die israelische Leistung an wissenschaftlichen Publikationen ist 2,4 Mal so hoch wie die der gesamten arabischen Welt, obwohl Israel nur drei und die arabische Welt 126 Millionen Einwohner hat. Sie ist viermal so hoch wie in Ägypten, obwohl die Bevölkerung des Nilraumes zwölfmal so gross ist wie die unseres Landes. Bei den arabischen Territorien folgt im Rahmen der Statistik und der wissenschaftlichen Publikationen der Libanon an zweiter Stelle, aber Prof. Zahlan gibt selbst zu, dass dies

hauptsächlich der Existenz der Amerikanischen Universität in Beirut und ihren ausländischen Mitarbeitern zu verdanken ist. Ohne sie würde der Libanon auf das Niveau Jordaniens oder Libyens herabsinken. Interessanterweise hat sich die Zahl der wissenschaftlichen Veröffentlichungen im Sudan von 30 auf 70 gesteigert, und damit kommt dieses Land an dritter Stelle hinter Ägypten und dem Libanon.

Gerade die Ausführungen von Prof. Zahlan zeigen uns, welche Bedeutung Wissenschaft und Forschung als „Waffe“ im Kampf Israels im Nahen Osten haben. Daher müssen alle Einwände gegen Akademiker verschwinden, und der Staat muss alles tun, um die Möglichkeiten der intellektuellen und des Ausmass der Forschung zu fördern.

MAPAM IM ZEICHEN PERSÖNLICHER TRAGEDIEN

Die Kandidatenstellung seitens der Mapam endete mit dem endgültigen Ausscheiden der beiden alten Führer der Partei, Meir Jaari und Jakob Chasan, wobei dieses Verschwinden der beiden nicht ohne tiefere Gründe zu betrachten ist. Die beiden waren persöhnliche Tragödien begleitet war.

Der kranke Meir Jaari furchtete sehr um den Bestand und die weitere Entwicklung seines Kindes, aber er konnte nicht erneut kandidieren, weil sein Partner und heutiger Rivale Jakob Chasan mit aller Entschiedenheit, ein Aufreten bei den Wahlen ablehnte. Meir Jaari beklagte sich in bitteren Worten darüber, dass „das grosse Vergessen“ bereits über ihn hereingebrochen, und dies auf ein Wahlplakat des Mapam hin, auf dem die Führer einschliesslich Jakob Chasan abgebildet sind, während er selbst zerknirschend übergehen wurde. Weder Jaari noch Chasan bestritten, dass zwischen ihnen heute wesentliche Gegensätze bestehen, es blieb jedoch dabei, dass die beiden

Ben Aharon — Anwalt der Armen oder der Saturierten?

Der Generalsekretär der Histadrut, Ben Aharon, ging nach seinen Auseinandersetzungen mit der Leitung seiner Partei in Ferien. Aber diese „Büchse“ hat ihn nicht gehindert, ausserhalb des Hauses der Histadrut an einer Reihe von Versammlungen teilzunehmen, auf denen er seine Meinung vertrat.

Besonders bemerkenswert war seine Zusammenkunft mit den Vertretern der Betriebsräte, die ihm begeistert ihre Unterstützung ausdrückten. Der Vorsitzende des Betriebsrates der Hafenarbeiter von Aschdod, Jehoshua Peres, nannte ihn in überschwänglicher Weise „Kamerad und Bruder“, und dann versiegte er sich sogar bis zum „Vater“.

Nicht so blumenreichen Worten, aber auch in sehr positiver Weise für Ben Aharon äusserten sich der Vorsitzende des Betriebsrates der Arbeiter der Werke am Toten Meer, und der Vertreter der Fabrik

Eleo in Ramat Gan, Emil Schächter, der bei jeder Gelegenheit als radikaler Wagnis der Industriearbeiter auftritt.

Die Tatsache, dass Ben Aharon von diesen Arbeitervertretern so eifrig unterstützt wird, weist auf den tiefen Widerspruch in der Mission hin, die Ben Aharon sich selbst gesetzt hatte.

Zu Beginn seines Weges, vor vier Jahren, hatte er die Förderung der Interessen der Armen und Überwindung der sozialen Gegensätze zu seiner Hauptaufgabe gemacht. Auch heute steht Ben Aharon zu seinem Ziel und er sieht in der Durchsetzung von Mindestlöhnen eine der wichtigsten Errungenschaften der Histadrut. Dies hat jedoch gegenüber einer anderen Entwicklung keine so wesentliche Bedeutung: in den vergangenen vier Jahren haben in erster Linie nicht die Armen und Schwachen in unserer Wirtschaft profitiert, sondern diejenigen Arbeiter, die in „machtvollen“ Betrieben tätig sind. Die Hafenarbeiter, die Arbeiter der Elektrowerkstatt und die Beschäftigten in anderen wichtigen Unternehmungen haben Lohnsteigerungen grossen Umfangs durchsetzen können, weil sie praktisch die Regierung und der Wirtschaft ihre Forderungen diktierten konnten. Der Generalsekretär der Histadrut hat in den meisten Fällen diese Arbeiter und Betriebsräte mit Machtpositionen unterstützt und dazu beigetragen, dass statt der Überwindung der sozialen Kluft neue Gegensätze aufgetreten sind.

Die Armen und Schwachen unserer Wirtschaftsentwicklung gehört, dass in den letzten Jahren die Produktivität unserer Wirtschaft relativ ständig zurückgegangen ist, und auch diese Erscheinung kommt nicht zuletzt auf das Konto der Ben Aharon betriebenen Politik. In einer seiner Reden hat er die Arbeiter Israels als „hervorragende Gemeinschaft“ bezeichnet, die von Verantwortungsbewusstsein erfüllt sei, und grosse Leistungen für die Entwicklung unserer Wirtschaft vollbringe.

Die Direktion des Industriekonzerns Koor, (der zum Histadrut-Sektor gehört) ist jedoch anderer Meinung. Kürzlich wies die Personalabteilung von Koor darauf hin, dass das Fehlen von Arbeitern in den Koor-Betrieben in beängstigendem Masse zugenommen hat. Dabei ist die Steigerung des „Ausfalls“ nur zum geringsten Teil Folge von Ferien oder von Reservendiensten. Dagegen haben „Krankheiten“ ganz auffällig zugenommen, und die Koor-Direktion erklärt eindeutig: „Diese Erscheinungen sind nicht zuletzt Ergebnis der Senkung der Arbeitsmoral in unserem Lande, die auch auf die Unternehmungen von Koor, also auf den Arbeiterssektor, übergegriffen hat.“

Das ist die bittere Wirklichkeit, und sie kann Ben Aharon mit seinen schönen Worten nicht verschleiern. Wenn in diesen Tagen Ben Aharon, ge-

Aus der Jüdischen Welt

Juden auf einer historischen Konferenz in Jugoslawien

Das Jugoslawische Institut für Geschichte hat für den Herbst sein Beigrad eine internationale wissenschaftliche Konferenz mit dem Thema „Das Dritte Reich und Jugoslawien 1939-1945“ einberufen. Der Verband der jüdischen Gemeinden in Jugoslawien ist aufgefordert worden, an der Konferenz mit einem Referat über die Rückwirkungen dieser Verhältnisse auf das Schicksal der Juden teilzunehmen und zur Konferenz seine Vertreter zu entsenden.

Dr. Jascha Romano, der sich als Forscher der Archivalien in Bezug auf die Teilnahme der jugoslawischen Juden an der revolutionären Vorkriegsbewegung und an der Befreiungskrieg gegen die deutschen Okkupanten und den Faschismus in den Jahren 1941 bis 1945 einen Namen gemacht hat, und Dr. Ljovslav Kadelburg, der Präsident des Verbandes der jüdischen Gemeinden in Jugoslawien, haben einen Dokumentationsbericht, betitelt „Das Dritte Reich — der Initiator, Organisator und Realisator der Massnahmen gegen die Juden und des Genozids in Jugoslawien, haben einen Dossier Bericht sehr vertieft und an die Teilnehmer der Konferenz verteilt; an der Konferenz selbst werden, neben den Autoren des Berichtes, auch andere Vertreter der jüdischen Gemeinschaft, die mitsprachlich noch bestimmt werden, teilnehmen.

Im letzten Jahr wieder Einbrüche in Synagogen, anderrunge Entweihungen, kamen, hat das Zentrum des Gemeindeförderungsschusses, sich auf das Se-taria für innere Angelegenheiten (Ministerium) wenden, um dessen Aufmarsch auf diese Erscheinungen zu lenken.

Seit Kriegsende gibt der Verband der jüdischen Gemeinden in Jugoslawien, einen jüdischen Kalender aus; etwa in der Kalender, das Jahr 5724 erschie-Nehe dem Kalendarium auf der die gebrauchten. Die ersten 25 Ausgaben waren in der Redaktion des jüdischen Monatsheftes „Diaspora“ erschienen. 24. Ausgabe wurde von neugelegten Rabbiner David Danon ausmengenstellt. Rabbiner Da-ist ein Absolvent des jüdischen Theologischen Seminars in Sarajevo, das bis Kriegsausbruch im Jahre als Institution des Verbands der jüdischen Gemeinden standen hat. Einige der Al-tenden dieser Seminare be-weise angesehenen Rabbiner Europa, unter ihnen auch separatische Chaschem Gubritmanius, Dr. Salomon G.

Auch in diesem Jahre der Verband der jüdischen Gemeinden in Jugoslawien 5. mensienhülle für Kinder Jüdische an der Adress-ganziert. Diese fanden in Ortschaft Sultana auf der sel Bratsch statt.

Achtung Hundebesitzer!

Zum Schutze Ihres Hundes — unser neues Programm

1. Haftpflicht für Vermögens- und Körperschaden
2. Tod infolge jedweden Verkehrsunfalls
3. Tod infolge von Krankheit, Vergiftung u. Wurf
4. Verlieren oder Diebstahl des Hundes (inkl. durch Einbruch)
5. Tierarztkosten infolge von Krankheit (nicht inbegriffen Wurf)

CASTLE AGENCIES Ltd.
Attorneys for Israel
BANKERS & TRADERS' INSURANCE Co. Ltd.
Tel-Aviv, Schadalstr. 7 * Tel. 624441

BERICHT ÜBER ANTISEMITISMUS IN DER WELT
Das American Jewish Committee in New York, das sich in langen Untersuchungen mit der Lage der Juden in allen Ländern der Welt beschäftigt hat, hat kürzlich seinen dies-jährigen Ergebnisbericht veröffentlicht. Darin wird festgestellt, dass Juden überall nach wie vor unter rassistischer Diskriminierung zu leiden haben. Lediglich die Erscheinungsformen — so hat die Untersuchung ergeben — haben sich geändert. Die klassische Form des Antisemitismus, so heisst es, habe in den meisten westlichen Ländern abgenommen. Doch die Angriffe auf den Zin-nismus und den Staat Israel die sowohl von der extremen Rechten als auch von der äusseren Linken berührt, seien Schlüsselworte für die gleiche Erscheinung.

MEDIZINISCHES INSTITUT
sucht
1. Kinderärzte
in BAT JAM und JAFÖ
2. Allgemeiner Arzt
in RAMLE
Die Aerzte werden als Gehaltsempfänger angestellt, mit sozialen Bedingungen, wie in öffentlichen Institutionen üblich.
Passende Bewerber wenden sich schriftlich, unter Angabe des Lebenslaufs an POB 4279, Tel Aviv.

stützt auf den Druck der saturierten Arbeiter und der Mapam-Angehörigen, sich darum bemüht, sofort ein Vertrauens-votum und noch dazu Erweiterung seiner Vollmachten durchzusetzen. So kann er gesagt werden: Wahlverwirrungen können zwar für die Führer der Arbeitspartei eine Rolle spielen, aber ein kurzfristiges Vorgehen und ein Nachgeben gegenüber Ben Aharon wird sich Anfang 1974 bei der Festlegung der neuen Wirtschaftspolitik nicht verschleiern. Wenn in diesen Tagen Ben Aharon, ge-

EINE TOUR QUEL DURCH SINAI

Sukkot — die beste Zeit, die interessanteste Tour zu machen. Nichtmehr heisst es keine „Respekttour“ — wer will nicht ausserhalb dorthin, Jert, weil sich diese Gelegenheit am 11. bis 14. Oktober — 4 Tage zu machen, geht es in die queren Touristenbusse. Tel Aviv zuerst entlang der Mittelmeerküste bis Te-Arish. Von dort quer durch die Sinaihalbinsel über die Milla Pass an das Ufer des Suez Golfs nach der Stadt Abu Rodeia, wo man nachts wird. Am zweiten Tag durch die Rasan Gasse zum Kloster St. Katharin am Fusse des Mt. Sinai. Besichtigung und Übernachtung. Am 3. Tag — we Lust und Kraft dazu hat — um 4 Uhr früh Aufbruch zum Berg Sinai zur Sonnenaufgang. Abstieg um Weiterfahrt der Kluft entlang nach Scharm el Scheich. Dort Besichtigung. Badesee, legendär u. Überwachungs-Morgen des 4. Tage Rückfahrt entlang der mannlichen Elise des Ruten Meer bis Elat und von dort zurück nach Tel Aviv. Die Reise im Bus sind nur merkt. Die Erklärung werden in Deutsch, Englisch und Iwrit gegeben.

Suchen Sie sofort und an-mieren Sie auch die Frey-der dazu. Casan-Kours. Tel Aviv. Ben Jehudast. 11. Tel. 229125 (inkl. Innen-spern alle weiteren Einzelheiten und Informationen).

HERMAN WOUK
DER FEUERSTURM
ROMAN
Im Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg.

Wort zu sprechen. „Nun, jetzt haben wir's gesehen“, sagte Pug. „Wie wäre es jetzt mit Essen?“ „Weisst du was?“ Byrons Blick haftete noch immer an dem Haus. „Mit Ausnahme der drei Tage, die ich mit Natalie in Lissabon hatte, bin ich weder vorher noch nachher je niedriger so glücklich gewesen wie hier. Ich hab' das Haus geliebt.“

„Das ist das schlimmste an unserem Beruf“, erwiderte Pug. „Man schlägt niemals Wurzeln, und so gründet man eine Familie von Wurzellosen.“

Der Krabben-Cocktail im Army and Navy Club wurde noch immer mit der gleichen milden roten Sauce in den gleichen Stiegläsern serviert, aus denen ein unnötiges grünes Blatt herausragte. Das Roastbeef vom Wagen war lauwarm und zu durchgebraten, kaum anders als im Jahr 1928. Sogar die Gesichter der Mittagsgäste schienen die gleichen zu sein — mit Ausnahme von Byrons Gesicht. Der magere kleine Junge, der mit zum Himmel schreiender Langsamkeit gegessen hatte, war jetzt ein hässlicher hochgewachsener junger Mann. Er ass noch immer zu langsam; Pug war mit seinem Fleisch als erster fertig, obwohl er die Unterhaltung fast allein bestritt.

Er wollte Byron ein bisschen nach Pamela aushorchen und auch nach Jochanan Jastrow. Er beschrieb Jastrows Wiedererscheinen im Spaso-Haus aus einem Schneesturm. Byron bekam einen Wutanfall, als sein Vater Tudshurys Ablehnung, von den Minsker Dokumenten Gebrauch zu machen, und dessen Verdacht erwähnte. Jastrow könnte ein NKWD-Agent sein. „Was? Sagte er das im Ernst? Aber, dann ist er entweder ein Heuchler oder ein Idiot! Seine Behauptung, dass sich niemand für die Juden einsetzen will, ist leider wahr! Hitler hat mit dieser Masche die Welt seit Jahren verdammt. Aber niemand kann nur fünf Minuten mit Berel sprechen, ohne zu erkennen, dass er ein aussergewöhnlicher Mensch ist. Und auch durch und durch ehrlich.“

„Du glaubst also die Geschichte von dem Massaker?“ „Warum nicht? Sind die Deutschen etwa nicht dazu fähig? Wenn Hitler den Befehl dazu gab, dann ist es geschehen.“

„Ich war mir selbst nicht ganz sicher, Byron, aber ich habe dem Präsidenten darüber geschrieben.“

Byron starrte ihn mit offenem Mund an und sprach dann in einem leisen, ungläubigen Ton: „Du hast was getan?“

„Nun, diese Dokumente wurden in der Botschaft als vermeintliche Fälschungen abgelehnt. Ich dachte, sie verdienen denn doch eine genauere Nachprüfung. Es war eine plötzliche Eingebung — wahrscheinlich eine törichte — aber ich hab' es getan.“

Byron streckte die Hand aus, ergriff die Hand des Vaters und drückte sie. Auf das bärte Gesicht trat ein zärtlicher Glanz. „Dazu kann ich nur sagen: das hast du gut gemacht.“

„Nein, ich glaube, es war eine vergessliche Geste, und die sind nie gut. Aber es ist vorbei. Übrigens, hast du jemals Tudshurys Tochter getroffen? Natalie erwähnte auf dem Flugplatz in Rom, dass sie sie kenne.“

„Du meinst Pamela? Ich habe sie einmal in Washington getroffen. Warum?“

„Nun, die Tudshurys und ich sind gemeinsam durch das Kampfgebiet gerauscht. Sie schienen mir eine ungewöhnlich tapfere und mutige Person zu sein. Sie hat viel aushalten müssen und war immer guter Laune und gepflegt. Hat nie gejamert oder geklagt.“

„Oh, Pam Tudshury ist die geborene Dulderin, nach dem, was Natalie sagt. In dieser Beziehung sind sie sich nicht unähnlich, amst aber sehr. Natalie hat mir viel von ihr erzählt. In Paris hat Pamela es toll getrieben.“

„Wirklich?“

„Ja, sie und dieser Hemingway-Typ, mit dem sie befreundet war, der damals mit Slote zusammen wohnte. Sie und diese Nummer haben in ganz Paris herumge-tobt. Dann liess er sie fallen, und das ist ihr schlecht bekommen. Ich hätte jetzt Lust auf einen Nachschiss, Dad. Du auch?“

„Gewiss.“ Victor Henry konnte nicht umhin weiterzu-bohren. „Wieso — schlecht bekommen?“

„Oh, kannst du's dir nicht vorstellen? Schief mit allen möglichen Leuten, versuchte, den ganzen Wein von Paris auszutrinken, fuhr wie eine Verrückte Auto. Final wickelte sie vor Marseille ihren Wagen um einen Baum und hätte den französischen Schriftsteller, mit dem sie zusammen war, beinahe umgehrt. Was ist denn los? Du ziehst ja ganz traurig an.“

„Weil es eine traurige Geschichte ist. Sie macht einen so prächtigen Eindruck. Ich werde eine Woche in sein“, sagte Pug unvermittelt. „es sei denn, der Klipp-ändert den Fahrplan. Oh's wohl zu etwas Tennis lang?“ „Gewiss, aber ich bin nicht so in Form wie damals in Berlin.“

„Ich auch nicht.“

Sie spielten in aller Frühe, um der Hitze zu entgehen, und pflegten nach dem Duschen zusammen zu frühstücken. Victor Henry erwähnte Pamela nicht wieder. Nacht wenn er in der warmen feuchten Dunkelheit unter den klagenden Ventilator wach lag, überlegte er sich Möglichkeiten, das Thema wieder aufzugreifen. Aber weil er dann am Frühstückstisch seinem Sohn gegenüber-sa brachte er es nicht über sich. Er konnte sich verstellen, wie Byron über eine Romanze zwischen seinem ge-setzten Vater und Pamela denken würde. Sie würd dem Jungen wie die Verirrung eines älteren Mannes vor kommen — beunruhigend, armseilig und kläglich. Victor Henry hatte jetzt selber manchmal Anwandlungen es zu sehen.

Eines Tages bewog Branch Hohan ihn dazu, zur Lunch in das Haus in Pasay zu kommen. Byron lehnt störrisch ab. Pug schwamm lange in einem Bassin, das von blühenden Bäumen umgeben war, und genoss ein köstliches Curry-Essen; und nach einem Schlafschlug er Lieutenant Aster beim Tennis. Es war alle in allem ein sehr befriedigender Nachmittag. Ehe er wegging, sprachen Hohan und Aster bei Rumgetränken auf einer Terrasse mit Blick auf den Garten beruhigend über Byron: alle beide hielten ihn für den geborenen U-Boot-Mann: nur das militärische Rückgrat schiene zu fehlen, sagten sie. Er sei versessen darauf, an den Atlantik versetzt zu werden, aber das sei, wie Hohan dem Vater nachsichtig erklärte, unmöglich. Die Flottille sei jetzt weit unterbesetzt, und die Derflichkeit könne nicht auslaufen, wenn sie einen Wachmuffier verliere. Byron müsse sich damit abfinden, dass die Derflichkeit nun einmal sein Schiff sei.

Victor Henry brachte das Thema zu einem, wie er glaubte, günstigen Zeitpunkt zur Sprache — direkt vor dem Frühstück an anderen Morgen, nach Toilette und Dusche, als sie auf dem Rasen Kaffee tranken. An

152. Fortsetzung

„Aber ich war ein miserabler Lehrer. Vielleicht hätte meine Mutter es übernehmen sollen. Aber am Morgen schlief sie gern lange, und am Nachmittag, da ging sie entweder einkaufen oder zum Friseur, weisst du, oder machte sich für irgendeine Einladung zurecht. Für alle die Male, da ich die Geduld verlor, möchte ich mich entschuldigen.“

Byron sah seinen Vater durch halbgeschlossene Augen eigentümlich an und kratzte sich am Bart. „Es hat mir nichts ausgemacht.“

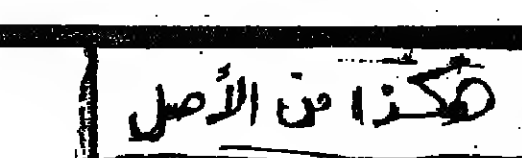
„Manchmal weinstest du. Aber als der Lastwagen dich umwarf, hast du nicht geweint. Bei Schmerzen hast du nie geweint.“

„Nun ja, wenn du diese ärgerliche Stimme bekamst, erschreckte es mich. Aber es war schon richtig. Ich habe getrun mit dir gelernt. Ich verstand dich.“

„Jedenfalls hattest du in jenem Jahr gute Zeugnisse.“

„Die besten, die ich je bekommen habe.“

Sie schauten minutenlang durch das Gitter, ohne ein



STREIFLICHTER

Als idealer Staatsbürger ist in Italien der 70-jährige Paolo Porco, seit 1945 in der Schweiz, bekannt. Er hat sich seit fünf Jahren die Aufnahme einer ihm gesetzlich zustehenden Rente verweigert, weil er ohne dieses Geld auskommen kann und das Geld nicht schädigen möchte. Aus ähnlichen Gründen hat Porco eine ihm zustehende staatliche Entschädigung für Hatzschäden in der Höhe von 50.000 Lire nicht in Anspruch genommen, weil er sich doch "den armen armen" helfen möchte.

Praxisnahe will Knud Kraus aus Aarhus, Dänemark, seine Urteile fällen. Aus diesem Grund nahm er in seinem Haus eine Anstellung als Insektenhändler an, um durch die praktische Erfahrung lernen und "den Fehler" zu vermeiden, die sich auf den "Fehler" beziehen können.

Barfuss lässt es sich nach Erfahrung Chicagoer Werkstätte besser arbeiten. Vor allem Frauen und Mädchen, die mit nackten Füßen stehen, leisten mehr und verdienen weniger schnell als ihre beschuhten Kollegen. Da in dem Betrieb, in dem die Mediziner tätig sind, vorwiegend im Akkord gearbeitet wird, tritt man in den Werkstätten in letzter Zeit nur noch blossfüßig an — obwohl es sich um eine Schichtarbeit handelt.

Gewerkschaften für Kleinfrieder enthält der Ver-

Sowjetjuden wurde das Rabbinatsstudium in Budapest erlaubt

Sechzigjährige Bonifant, amerikanische Interkulturelle Vereinigung, Appeal of Conscience, ist es gelungen, zwei sowjetische Absolventen der Moskauer Jeshiva, die in Budapest, ihre Rabbinatsstudien im Ausland zu absolvieren, Chaim Levits aus Kiew und Adolf Schajewitsch, ein Diplomat aus Birminghan, sind nach Budapest abgereist, um am Rabbinatsstudium teilzunehmen. In der New Yorker Gruppe der erwachsenen Rabbiner, erklärte hierzu, dass der Erfolg nach den langen Verhandlungen mit dem Rat der Rabbiner in Moskau ein Durchbruch der bisherigen Praxis bedeute und — was auch diesen Frauen konnte. Es hatte auch die Genehmigung der ungarischen Behörden eingeholt werden müssen, und die jüdische Gemeinde in Moskau hatte die Kandidaten auszuwählen.

Während der internationalen Jahreskonferenz der Partisanen in Atlanta, USA, haben die Bürgermeister von Leningrad, Charkow, Kasakow und Gorkow versprochen, per-

Hussein setzt auf König Feisal

König Hussein hat die Bemühungen Ägyptens und Syriens um Schaffung einer neuen Ostfront sowie die verschiedenen Erklärungen der Untergrundverbände mit einem eigenen politischen Schachzug beantwortet. An einem Tage statters er zwei Botschaften ab, die sonst kaum beobachtet worden wären, die dieses Mal jedoch weitreichende Publizität bekamen.

Der König besichtigte die in seinem Lande stationierten, bisher vergessenen Einheiten der „Palästina-Armee“. Die „Palästina-Armee“ wurde seinerzeit von der Arabischen Liga gemeinsam mit der Befreiungsorganisation für Palästina als legales militärisches Instrument der Palästinenser gegründet. Der erste Chef der Palästinenser Befreiungsorganisation, Ahmed Shukeiri, hatte von Guerillas und Terroristen nichts wissen wollen und hatte alle Energie darauf gesetzt, eine legale Organisation anzusehen. Deren Krönung sollte eben diese Befreiungsarmee sein.

Im Jahre 1967 versagte die ägyptische Armee, die anderen arabischen Heere, und seitdem spielen die auf Syrien, den Irak und Jordanien vertriebenen Einheiten der Befreiungsarmee keine Rolle. 1970 nach der Unterdrückung der Untergrundverbände in Jordanien, sollen sich Einheiten der Palästina-Armee aus Syrien am Marsch nach Jordanien beteiligen, der jedoch von den Soldaten des Königs Hussein blutig zurückgeschlagen wurde.

Seitdem ist die Palästina-Armee bei Hussein verächtlich, aber die in seinem eigenen Lande stationierten Formationen lassen er bestehen und hielt sie unter strenger Kontrolle. Jetzt will der kleine König diese Palästina-Armee wieder aufwerten. Wenn er überhaupt Konzessionen an die Palästinenser machen muss, so können lediglich Gesten hinsichtlich der Palästina-Armee in Frage, während die Tätigkeit der Untergrundverbände nicht erneuert werden soll. Diese Erwägungen haben Hussein zu seinen plötzlichen Besuchen bei der Palästina-Armee veranlasst und man soll nicht erstaunt sein, wenn Hussein in der nächsten Zeit Palästinenser, die dem „Befreiungskampf“ interessiert sind, dazu auffordern wird, sich dieser Armee anzuschließen.

Am gleichen Tag hatte König Hussein einen kurzen Flug

Unseren Mitgliedern und Freunden in Erez Israel und dem Judentum in aller Welt wünschen wir ein gesegnetes Neujahr. Möge das Neue Jahr dem Staat Israel und seinen Bürgern einen dauerhaften und gerechten Frieden bringen.

Wir bitten alle ehemaligen jüdischen Mitbürger aus Marburg und Oberhessen um ein Lebenszeichen, damit wir mit ihnen in Verbindung treten können.

Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit
355 Marburg, Lahn, Postfach 1274

Warnsignale aus Moskau: Bei Sicherheit will man nichts von Freiheit hören

Während der zweiten Etappe der Konferenz zur Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa wird in Moskau nachdrücklich davor gewarnt, die Frage des „freien Austausches von Ideen, Menschen und Informationen“ in den Vordergrund zu rücken. Besonders deutlich kommt die Ablehnung der Meinung gegenüber einer solchen „Schwerpunktsetzung“ in Genf durch Veröffentlichungen der Armeezeitung „Roter Stern“ zum Ausdruck.

Sowjetische militärische Kreise stellen fest, die Sowjetunion werde nicht zulassen, dass Vernehmungen und Kontakte zum Westen für den Import „reaktionärer hungerlicher Propaganda“ in die Sowjetunion benutzt werden können. Die Sowjetunion werde auch künftig jeden Versuch, Informationsmaterial zur Einnischung in ihre inneren Angelegenheiten zu nutzen, eindeutig zurückweisen. Zusammenarbeit mit dem Geheimdienst der Information und der E. weigerung der Kontakte könne nur unter „Achtung des Souveränitäts jedes einzelnen Landes und der dort gültigen Gesetzgebung“ erfolgen. Die sowjetische Armeezeitung macht in diesem Zusammenhang auf die Entschlossenheit der Ostblockstaaten aufmerksam, ihre Tätigkeit auf ideologischem Gebiet noch stärker zu koordinieren.

Die „Iswestija“ stellt fest, in Genf hätten sich Vertreter entgegen gesetzter sozialer Systeme versammelt. Daher müsse eine Reihe von Schwierigkeiten überwunden werden, die aber zum Teil subjektiven Charakter trügen. Das Blatt setzt sich zu diesem Zusammenhang mit den politischen Vorstellungen der Opposition in der Bundesrepublik Deutschland auseinander. Die Opposition am Rhein verlange nicht mehr und nicht weniger als die Öffnung der Grenzen und Aktionsfreiheit für eine dünne Schicht von antisowjetischen Elementen und Dissidenten. Hochale Wachsamkeit, so meint das Blatt, sei angesichts der Bemühungen von Oppositionspolitikern, die Europäischen Gemeinschaften in einen politisch-militärischen Verbund mit eigenem atomaren Potenzial zu verwandeln, geboten. Im Gegensatz dazu wird jetzt Bundesfinanzminister Schmidt zitiert, der vor einer Unterordnung der Ostpolitik unter die Westpolitik oder vor der Herabsetzung eines Generalizes in diesen Bereichen gewarnt hatte.

Aus den sowjetischen Kom-

mentaren zu Genf spricht eine deutliche Befriedenheit darüber, dass ausgerechnet aus der Bundesrepublik Deutschland nach Abschluss der Verträge heute eine negative Beeinflussung der gesamten Konferenz erfolge. Die Sowjetunion gibt dennoch den Gesprächen gute Chancen für einen positiven Abschluss. Es geht jetzt darum, so heisst es in den sowjetischen Kommentaren, die Projekte und Abschlussskizzen endgültig abzustimmen und für alle Beteiligten annehmbare Formulierungen der politischen Verpflichtungen zu finden.

Für den Erfolg dieser Bemühungen sprächen drei Faktoren. Erstens der Grad der in Helsinki bereits erzielten Übereinstimmung, zweitens die zielstrebige Außenpolitik des Ostblocks und drittens die Bereitschaft westlicher Regierungen, ein normales Verhältnis zum Osten zu finden. Die Tendenzen in der Ost-West-Politik lieten heute darauf hinaus, jede Etappe der Entspannungspolitik durch bilaterale und multilaterale Abkommen zu bekräftigen und abzurufen auch die Rüstungsfragen zu senken. Es sei nur natürlich, so meinte die „Iswestija“, dass sich vor diesem Hintergrund auch Gegenkräfte heute aktiver einsetzen.

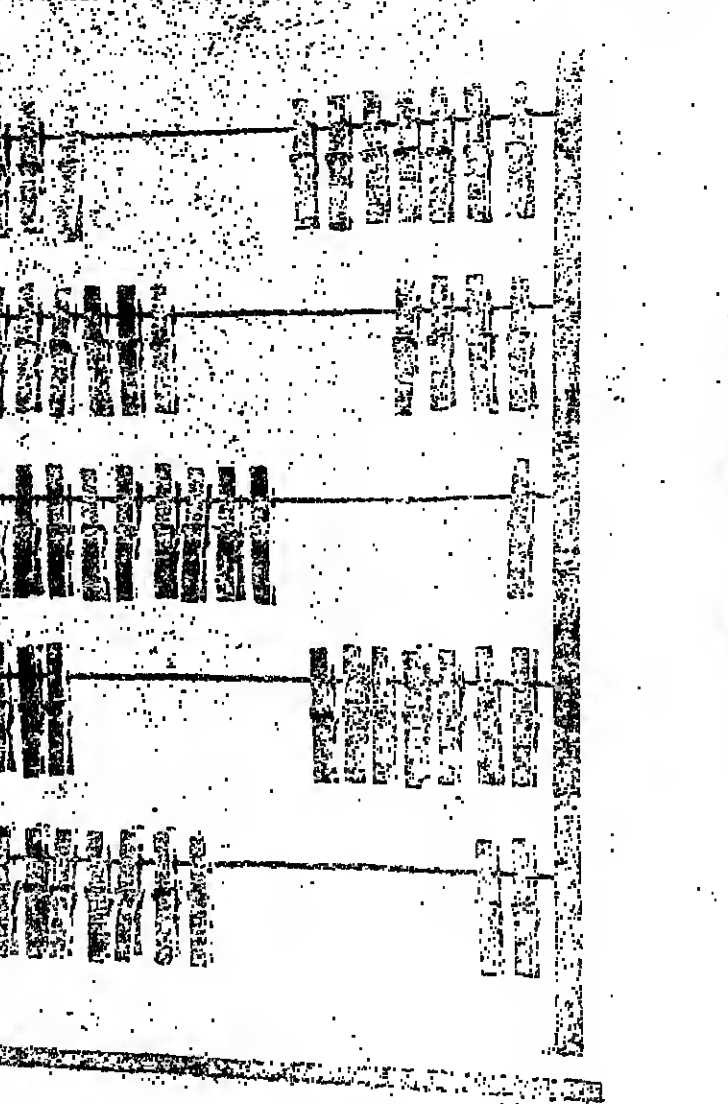
Die sowjetischen Beobachter erinnern an die Beschlüsse der Krimkonferenz, den Ostblockstaaten vom letzten Juli, dass durch eine Umgestaltung der Beziehungen der Staaten in Europa die Auswirkungen in militärisch-politischen Gruppen allmählich überwunden werden sollten. Zur augenblicklichen Situation vermerkte die „Iswestija“, ein europäischer Start der gesamteuropäischen Konferenz sei auf Grund der Bereitschaft, Kompromisse zu suchen, möglich geworden. Die Versuche „reaktionärer Kreise“, eine solche Grundlage auszuhöhlen, wurden auch leistungsschwer.

CHOLERABILANZ AUF DER KARTE

Die jüngste Entwicklung der Cholerasepidemie in Italien kann man aus einer Karte ablesen, die der „Corriere della Sera“ jetzt veröffentlichte. Danach tritt die Seuche, abgesehen von den beiden schwer betroffenen Städten Neapel und Bari, mit jeweils über hundert Krankheitsfällen, in den übrigen Regionen nur noch vereinzelt auf: drei Erkrankungen werden derzeit aus Foggia gemeldet, acht aus Caserta, drei aus Rom, je zwei aus Salerno und Brindisi und einer aus Taranto. Ob sich daraus ein Rückgang der Epidemie ablesen lässt — diese Frage bleibt offen.

In Neapel hat sich die Situation insoweit verschärft, als das Spital Colonna derzeit überfüllt ist, dass keine Neu-

Rechnen Sie vor dem Waschen!



Es gibt Waschpulver, auf dessen Schachteln ein niedriger Preis angegeben ist als dieser von TIP, dennoch ist TIP konkurrenzlos, sparsam und ebenso qualitativ unübertroffen. Machen Sie die Rechnung: Eine TIP-Packung enthält 15 kg Waschpulver, ausreicht für 10-12 Waschen, zum Preis von 11,40 €. Demnach kostet Sie jede Wäsche nur ca. 41 Cent. Und ist, bei den Restenpackungen von TIP — 5 kg — nur 3,80 € bereits in den Geschäften. Ist der Preis pro Wäsche noch niedriger: 38 Cent! Machen Sie diese Rechnung bei den anderen Waschpulvern und Sie finden, dass jede Wäsche 60 Cent, 80 Cent und sogar 90 Cent kostet.

RICHTUNG VOR INFLATIONEN!

TIP von KLEEN ist noch sparsamer

BUNTES PANORAMA

DIE LÄNGSTEN BEINE DER WELT
Die längsten Beine der Welt, jedenfalls der weiblichen, besitzt die 16-jährige Australierin Tina McGregor, die jetzt zur „Miss Langbein“ gewählt wurde. Sie steht mit ihren 124 Zentimetern Beinlänge die bisherige Rekordhalterin Sonja Perry aus Schottland aus, die nur 106 Zentimeter aufweisen kann.

LIEBER MEHR GEFANGNIS
18 Monate Gefängnis waren dem 26-jährigen Earl Gray aus Boston zu wenig, und er bat den Richter, der ihn wegen Raubes verurteilt hatte, um eine längere Strafe. Begründung: 18 Monate müssen im Orisgefängnis abgeessen werden, während längere Strafen im Staatsgefängnis verbüßt werden, und dort, so wusste der Angeklagte, sei das Sportprogramm viel besser. Der Richter hatte ein Einsehen und verdonnerte den sportfreudigen Angeklagten zu drei Jahren Gefängnis.

DIE IDEALE GATTIN

Die ideale Gattin wurde in neun europäischen Ländern durch eine Umfrage ermittelt, bei der rund hunderttausend Männer ausgerechnet wurden. Dabei kam folgende Wertung der wünschenswerten Ehefraueneigenschaften zustande: am höchsten wird Offenheit geschätzt, dann die Kunst, den heimkehrenden Mann zu ermutigen, schließlich „Jebenswürdigkeit Charakter“ und sanftes Betragen. Schönheit und Kochkünste rangieren weit abständig hinter diesen Qualitäten.

Aus den sowjetischen Kom-

HOTEL GARNI und PRIVATKURHEIM FÜR GENERATIONSKUREN (Frischzellentherapie)

SANSSOUCI

62 WIESSADEN, LEBERBERG 14
Bushaltestelle 2 u. 16, Telefon 0 61 21 30 48 09

Ruhige Lage am Kurpark — 5 Minuten von Kurhaus, Theater und Spielbank

Es gibt Waschpulver, auf dessen Schachteln ein niedriger Preis angegeben ist als dieser von TIP, dennoch ist TIP konkurrenzlos, sparsam und ebenso qualitativ unübertroffen. Machen Sie die Rechnung: Eine TIP-Packung enthält 15 kg Waschpulver, ausreicht für 10-12 Waschen, zum Preis von 11,40 €. Demnach kostet Sie jede Wäsche nur ca. 41 Cent. Und ist, bei den Restenpackungen von TIP — 5 kg — nur 3,80 € bereits in den Geschäften. Ist der Preis pro Wäsche noch niedriger: 38 Cent! Machen Sie diese Rechnung bei den anderen Waschpulvern und Sie finden, dass jede Wäsche 60 Cent, 80 Cent und sogar 90 Cent kostet.

RICHTUNG VOR INFLATIONEN!

TIP von KLEEN ist noch sparsamer

anderen Tagen war Byron bei dieser ersten Tasse Kaffee gewöhnlich in Hochstimmung gewesen. So beiläufig wie möglich bemerkte Pug: „Übrigens, Byron, du sagst mir, dass Natalie nach Lissabon fliege — wann genau? in fünfzehnten dieses Monats?“ „Jawohl, am fünfzehnten.“ „Glaubst du, dass sie es diesmal schaffen wird?“ „Mein Gott, ja. Das sollte sie doch! Sie haben jede denkbare offizielle Unterstützung und werden mit Vornehmung behandelt.“ „Nun also, bis zum fünfzehnten ist es nicht mehr lang, nicht wahr? Dieses Versetzungsgesuch von dir...“ „Doch Henry, ich halte inne, denn in Byrons Gesicht trat ein Ausdruck, den er nur allzu gut kannte: mürrisch, leer, wessend und in sich gekehrt. „Könntest du es nicht wenigstens bis dann zurückstellen?“ „Zurückstellen? Es ist schon zurückgestellt, hab keine Angst. Es ist mir von Hohan, Tully und Admiral Harts Infanterie abgelehnt worden. Was willst du mehr?“ „Ich meine, aus eigenem Entschluss, Briny.“ „Her mal, ich nehme an, dass sie mit Kind nach Hau kommen wird. Sonst würde ich vermutlich desertieren d hinfahren, um sie herauszuholen. Aber trotzdem ich versetzt werden. Ich will sie sehen. Ich will in der Nähe sein. Ich habe meinen eigenen Sohn nie gesehen! Ich habe seit unserer Heirat ganze drei Tage mit mir Frau verbracht.“ „Es spricht noch etwas anderes dagegen, Deine Flottillprache dringend Wachoffiziere, wir haben mit Krieg rechnen, und...“ Byron unterbrach ihn: „Sag mal, Dad, was soll das endlich? Ich habe dich nicht darum gebeten, dich anilly zu wenden und deinen Einfluss aufzubieten, oder?“ „Ich bin sehr froh, dass du das nicht getan hast. Redly kann mit dir keine Ausnahme machen. Das tat er nicht, als er dich in den Mai-Kursus aufnahm, aber er war etwas anderes.“ Byron unterbrach ihn: „Ja, weiss Gott, und ich bin h beiden ewig dankbar dafür. Deshalb wurde mein in Italien geboren, und deshalb bin ich durch den amten Erdholl von meiner Frau getrennt.“ „Vielleicht sollten wir das Thema lieber fallenlassen“, te Victor Henry.

„Eine gute Idee, Dad.“ Bei den Spiegeleiern mit Speck wurde Byron wieder freundlich, aber Victor Henry empfand, dass er in dem kurzen verbitterten Wortwechsel jeden Gewinn an Boden, den er seinem Sohn gegenüber erworben, verloren hatte.

Dennoch hätte Byron nicht lebenswürdiger sein können, als er seinen Vater am anderen Tag an den Klipper brachte. Auf der Mole warf er die Arme um Pug. Impulsiv fragte Pug, als der Bart an seinen Lippen kratzte: „Wird Natalie all dieses Gestrüpp denn mögen?“ Es war ein Vergnügen, Byron lachen zu hören. „Keine Angst, Am Tag, an dem ich von der Devilfish runterkomme, wird es abstrahiert.“ „Nun, dann — jetzt ist es wohl soweit, Byron.“ „Die Wurzellosen, die in alle Winde verstreut werden“, sagte Byron. „Ja, genau. Die Wurzellosen, die in alle Winde verstreut werden.“ „Nun, in ein paar Tagen wirst du jedenfalls Warren und Janice sehen. Das ist grossartig. Grüsse sie von mir.“ Der Lautsprecher forderte die Passagiere auf, das riesige Flugboot zu besteigen.

Vivitor Henry sah seinem Sohn in die Augen und rang sich die Worte ab: „Ich bete für Natalie und deinen Sohn.“ Byrons Blick war fest und unergündlich. „Ich bin sicher, das tust du, Dad, Danke.“ Als der Klipper zu dem laugen Start ansetzte, stand der Sohn noch immer auf der Mole und blickte ihm nach, die Hände in den hinteren Hosentaschen vergraben.

Zu dieser Stunde war die japanische Flotte bereits nach Hawaii unterwegs.

Die Kurilen, eine etwa zwölfhundert Kilometer lange Kette vulkanischer Felsen, die Japan lose mit Sibirien verband, hatten einen guten, geheimen Treffpunkt abgegeben. Die sechs Flugzeugträger Japans waren in einer Szenerie schwarzer schneegefleckter Felseninseln zusammengetroffen, deren spärliche sturmerprobte Vegetation Wind und langen Kälteperioden zu trotzen vermog. In Regen und Schnee hatten die Flieger flache Torpedo-Abwürfe geübt, während Schlachtschiffe, Kreuzer, Zerstörer, Öltanker und Versorgungsschiffe allmäh-

lich eintrafen. Niemand ahnte etwas von dieser sich versammelnden Armada, ausser den Schiffbesatzungen und ein paar von Japans Führern. Als die Streitmacht nach Osten aufbrach, waren nur ein paar Admirale davon informiert worden, wohin sie fuhr und weshalb.

Innen war weder Tag noch Stunde für einen Angriff vorgeschrieben. Sie waren nicht einmal sicher, ob es zum Angriff kommen würde. Die Flotte war für den Fall aufgelaufen, dass die Washingtoner Gespräche abgebrochen würden. Japanische Friedensgesandten bemüht sich darum, einen *modus vivendi* auszuarbeiten, eine „Lebensform“, eine Art Feuerpause im Atlantik, bevor geschossen würde. Der japanische *modus vivendi* verlangte von den Vereinigten Staaten, ihre Lieferungen an Öl und Eisenschrott wieder aufzunehmen und Japans Recht anzuerkennen, Ostasien zu beherrschen und China zu kolonisieren. Wenn die Amerikaner das gewährten, würde die Flotte auf ein Zeichen hin sofort umkehren.

Aber der *modus vivendi* der Vereinigten Staaten verlangte, dass die Japaner den Krieg mit China aufgeben und sich als Gegenleistung für normale Wirtschaftsbeziehungen aus dem Festland Südostasiens zurückzögen. Die Japaner hatten bereits beschlossen, dass sie, wenn dies das letzte Wort sei, kämpfen würden. In diesem Fall würde auf ein gegebenes Signal hin der Zeitpunkt für einen ungeheuren gleichzeitigen Überfall, der sich aus Japan strahlenförmig über den ganzen Südpazifik ergiessen sollte, unwiderruflich an eine bestimmte Stunde geknüpft sein: der Zeitpunkt eines Überraschungs-Luftangriffs auf Hawaii.

Die drei Stützpunkte, die von der weissen Rasse im Südpazifik gehalten wurden, waren Pearl Harbour, Manila und Singapur. Geplant war, die Luft- und Seemacht der Vereinigten Staaten von der Luft aus bei Pearl Harbour zu vernichten; Singapur durch einen Angriff von See her zu erobern; Truppen auf den Philippinen zu landen und Manila zu nehmen, dann die Brüssel in Ostindien aufzulösen; und danach diese neuen Hilfsmittel zu einem Todesstoss gegen China einzusetzen und gleichzeitig die anglo-amerikanischen Gegenangriffe abzuwehren. Sie setzten auf die Möglichkeit, dass Deutschland entweder den grossen Bruderkrieg der Weissen, der Japan seine Chance gab, gewann oder die Kräfte der Bri-

ten und Amerikaner so vernichtete, dass Japan schliesslich alles, was es sich angeeignet hatte, behalten würde, egal, was mit Deutschland passierte.

Die japanische Regierung, einschliesslich des Kaisers, bezweifelte, dass dieser riskante Plan überhaupt in die Tat umgesetzt werden würde, glaubte aber, keine Wahl zu haben.

Japan war in einer ähnlichen Lage wie Deutschland vor dem Angriff auf die Sowjetunion. Beide Länder hatten unter der Führung ihrer Militärs Kriege angefangen, die sie nicht zu Ende führen konnten. Als ihnen die Zeit davonlief und das Material knapp wurde, sahen sich beide nach anderen Gegnern um, in der Hoffnung, das Kriegsglück zu wenden.

Drei Gründe zwangen jetzt Japan zu einer kriegerischen Auseinandersetzung. Das Öl ging ihnen aus. Das Wetter würde für militärische Operationen bald zu schlecht werden. Und die Weissen, endlich aufgeschreckt, verstärkten jede Woche ihre Bollwerke mit immer mehr Flugzeugen, Kriegsschiffen, Flakgeschützen, Panzern und Befestigungen. Japans zeitweiliger Vorteil im Südpazifik und in Ostasien schmolz dahin. Wenn Präsident Roosevelt nicht plötzlich in Washington nachgab, musste es losgehen oder seinem Machttrieb entsagen.

Und somit war ein Tag vor dem *Zero-Nova-Spiel* die Armada in die schwarzen stürmischen Gewässer vor den Kurilen aufgelaufen, mit Ziel auf Hawaii.

Und als die japanische Kampfgruppe nach Osten dampfte, fuhr eine viel kleinere amerikanische Kampfgruppe aus Pearl Harbour nach Westen. Admiral William Halsey brachte auf der *Enterprise* zwölf Kampfflugzeuge nach Wake Island. Japan hatte längst schon illegal jede Insel und jedes Atoll, die ihm treuhänderisch übergeben worden waren, befestigt. Wieder und wieder hatte Präsident Roosevelt sich vergeblich bemüht, dem Kongress für eine Gegenbefestigung amerikanischer Inseln Geld zu entreissen. Jetzt, Ende November 1941, waren die Gelder bewilligt worden. Die Arbeiten wurden stürmisch vorangetrieben. Auf Wake waren sie zur Hälfte beendet, aber das Atoll hatte noch immer keine Luftverteidigung.

Fortsetzung folgt.

